

Den Fahrraddieben auf der Spur



→ Oliver Skinkat

Foto: PI Süd

Gut zu wissen

Regensburg hat in der Vergangenheit im Städtevergleich bei den Fahrraddiebstählen meist einen Platz weit oben eingenommen. Der städtische Nahmobilitätskoordinator Thomas Großmüller erklärt das mit der Kombination aus Studentenstadt und der Begeisterung der Bevölkerung fürs Fahrrad: „Verkürzt dargestellt, kann gesagt werden, dass es dort, wo viel geradelt wird, tendenziell auch mehr Diebstähle gibt.“ Um dem entgegenzuwirken, hat die Stadt 2016 bestehende Abstell-Anlagen aus- und neue sicherere Anlagen aufgebaut. Das Programm geht im Rahmen des Möblierungskonzepts und des Ausbaus der Zentralen Fußgängerzone weiter. Auch andere Neubauvorhaben wurden genutzt, um neue Radbügel aufzustellen. An der Uni wurde das Angebot ebenfalls deutlich ausgebaut und modernisiert. Im Zusammenhang mit dem Neubau des Zentralen Omnibusbahnhofes (ZOB) im Bahnhofsumfeld ist die Errichtung einer Fahrradstation angedacht. Weiterhin soll es eine in das Parkhaus integrierte Abstellanlage an der Mobilitätsdrehscheibe Unterer Wöhrd geben. Die Stellplatzsatzung der Stadt Regensburg wurde zudem dahingehend geändert, dass bei Neubauten Radstellplätze nachgewiesen werden müssen.

Oliver Skinkat, 43 Jahre, ist Leiter der Ermittlungsgruppe Fahrraddiebstahl bei der Polizeiinspektion Regensburg Süd. Im Bereich Fahrraddiebstahl gibt es deutschlandweit nur wenige Ermittlungsgruppen. Bei Uns gewährt Skinkat einen Einblick in seinen Arbeitsalltag und die Welt der Fahrraddiebe.

Mord und mysteriöse Todesfälle – darum kümmern sich die TV-Kommissare. Warum ist es auch spannend, Fahrraddieben auf die Spur zu kommen?

Letztlich ist es immer so, dass es in jeder Geschichte ein Opfer gibt, das will, dass sein Fall so gut wie möglich aufgeklärt wird. Das gilt immer, egal ob es Mord ist, ein Autoaufbruch oder ein Fahrraddiebstahl. Beim Fahrrad kann es sein, dass es für die Person neben dem finanziellen Wert auch einen ganz besonderen individuellen Wert hat, deswegen ist es schon auch spannend, sich diesem Phänomen zu widmen. Zum Beispiel konnten wir vor kurzem einem älteren Herrn sein vierzig Jahre altes Fahrrad zurückgeben. Das Fahrrad war zwar nichts mehr wert, aber es war ein Erbstück, an dem er sehr hing. Er hat sich sehr gefreut. Das war ein schönes Erlebnis.

Was ist die besondere Herausforderung bei der Ermittlungsarbeit zum Fahrraddiebstahl?

Die Betroffenen können ihr Rad meist nur relativ dürftig beschreiben und besitzen auch nur wenige Unterlagen. Da fragen wir schon allerhand nach, um möglichst viel über das Rad zu erfahren. Das ist nötig, denn wenn wir ein Fahrrad finden, auf das die Beschreibung passt, müssen wir sicherstellen, dass es wirklich dem Geschädigten gehört.

Was unternehmen Sie und ihr Team, um den Fahrraddieben auf die Schliche zu kommen?

Natürlich so einiges! Das sind aber taktische Maßnahmen, die ich nicht verraten darf, weil sie auch die Fahrraddiebe nicht wissen sollen.

Wann besteht überhaupt Gefahr, dass mein Fahrrad geklaut wird?

Immer, wenn ich es dem Täter leicht mache. Etwa, wenn ich das Fahrrad nicht abschließe, weil ich denke, dass es sowieso niemand mitnimmt. Das gilt für den öffentlichen Raum, aber auch für den Keller. Gefahr besteht auch, wenn ein sehr billiges Schloss verwendet wird oder das Rad nur unzureichend angekettet ist, etwa nur am Reifen. Dann kann ein Dieb das Rad wegtragen und das Schloss in aller Ruhe knacken.

Ganz klar im Bahnhofsgebiet und in der Innenstadt, aber auch im Bereich der Universität und rund um die Schulen. Ansonsten ergeben sich immer mal wieder weitere Schwerpunkte, je nachdem welches Gebiet sich die Fahrraddiebe-Banden aussuchen. Das gleicht sich aber über das Jahr wieder aus.

Wer sind die Fahrraddiebe?

Das ist ganz unterschiedlich. Es ist immer die Frage, was die Täter für ein Motiv haben. Die einen wollen das Fahrrad möglichst schnell zu Geld machen, um Essen zu kaufen oder Betäubungsmittel – das sind typische Fälle von Beschaffungskriminalität. Dann gibt es auch die „Lauffaulen“. Sie kommen betrunken aus der Disco und wollen sich mit den fremden Rädern einfach den Heimweg erleichtern. Zudem sind auch Banden mit ausgebauten Sprintern unterwegs, die in einer Nacht gezielt 15 bis 20 Räder einladen. Die Räder werden dann zu Hause, meist Länder in Ost-Europa, verkauft, um damit Geld zu verdienen.

Haben Sie eine besondere Affinität zum Thema „Fahrrad“ oder ist es eher Zufall, dass Sie sich beruflich so intensiv damit befassen?

Ich bin kein Biker, der wochenlang auf dem Fahrrad sitzt. An der Stelle hat mich aber gereizt, dass es darum ging, eine komplett neue Gruppe und einen neuen Einsatzbereich aufzubauen. Wir sind auch altersmäßig eine sehr junge Truppe, es macht wirklich Spaß zusammen.